

# RENDSBURGER JAHRBUCH 2022



## Das Gefallenendenkmal vor der Christkirche in Rendsburg – Eine Spurensuche

von Gesine Gehl-Marzinzik

- Sonderdruck -

## IMPRESSUM

- Herausgeber: Gesellschaft für Rendsburger  
Stadt- und Kreisgeschichte e.V.
- Geschäftsstelle: Ursula Wegner  
Fliederweg 16, 24809 Nübbel  
Telefon (0 43 31) 6 18 65  
E-Mail: rd-geschichte@t-online.de
- Redaktion: Dr. Dagmar Hemmie  
Uwe Jäckel  
Meinhard Jaster
- Druck: Rendsburger Druck und Verlagshaus GmbH & Co. KG  
Nikolaus-Otto-Straße 12, 24783 Osterrönfeld

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, insbesondere der Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, sowie der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung, vorbehalten.

Rendsburg 2022© Gesellschaft für Rendsburger Stadt- und Kreisgeschichte e. V.

ISSN 1430-3906

# Das Gefallenendenkmal vor der Christkirche in Rendsburg – Eine Spurensuche

von Gesine Gehl-Marzinzik

## Vorbemerkung:

Die Christkirche in Rendsburg war von 1700 bis 2009 nicht nur Gemeinde-, sondern zugleich Garnisonkirche für in Rendsburg stationierte Militäreinheiten. Davon zeugen bis heute Gefallenentafeln in der Kirche<sup>1</sup> und ein Gefallenendenkmal auf der nordöstlichen Rasenfläche vor der Kirche. Die Errichtung des Denkmals liegt im Mai 2023 hundert Jahre zurück und steht zusammen mit der Kirche als Sachgesamtheit Christkirche unter Denkmalschutz.<sup>2</sup>

Denkmäler sind Teil der Erinnerungskultur und gehören zum kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft.<sup>3</sup> Der Umgang mit ihnen ist im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen. Das gilt in besonderem Maße für Gefallenendenkmäler. Ihre Errichtung ist immer auch als politische Stellungnahme der Auftraggeber zu verstehen und wurde insbesondere nach dem 1. Weltkrieg meist von Feierlichkeiten unter großer Beteiligung der Bevölkerung begleitet. Der weitere Umgang mit ihnen kann von propagandistischer Inanspruchnahme bis zur Nichtbeachtung reichen, aber auch von kritischer Auseinandersetzung mit der Aussage und Gestaltung des Denkmals bis zu seiner Demontage.

---

1 Gesine Gehl-Marzinzik, Die Gedenktafeln für gefallene Soldaten in der Rendsburger Christkirche, in: Gesellschaft für Rendsburger Stadt- und Kreisgeschichte e. V. (Hrsg.), Rendsburger Jahrbuch 2019; auch zugänglich unter Kriegerdenkmäler Schleswig-Holstein P-R » Denk Mal! (denk-mal-gegen-krieg.de), Zugriff am 08.06.22.

2 Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein (LAFD SH), Denkmalliste Rendsburg-Eckernförde, Denkmaldatenbank Nr. 40895 sowie Denkmalinformationssystem Schleswig-Holstein (DISH), Objektidentifikationsnummer 16111. [https://Erweiterte Suche - schleswig-holstein.de](https://Erweiterte_Suche_-_schleswig-holstein.de) Zugriff am 23.05.2022.

3 Jonas Müller, Die schleswig-holsteinische Erhebung 1848-1851, in Robert Bohn/Martin Westphal (Hrsg.), Garnisonsgeschichte der Stadt Rendsburg, Bielefeld 2017, S. 116 ff. und Sven Bracke, Garnisonsstadt in preußischer Zeit, ebd., S. 185 f.

In „Netzwerkerinnerungskultur im Bereich der Nordkirche“ heißt es dazu: „Das Erinnern ist konstitutives Element der Menschheitsgeschichte – ohne Erinnern gibt es keine Geschichte. Der Weg zu Veränderungen führt über das Verarbeiten von Erfahrungen. Wer die Deutung von Erfahrungen bestimmt, hat vielfach großen Einfluss darauf, welche Erinnerungen öffentlich gepflegt werden und wie sie gedeutet werden.“<sup>4</sup> Sich erinnern, Erfahrungen deuten und Veränderungen anstoßen sind Prozesse, die ihrerseits Kenntnisse voraussetzen. Das gilt auch für das Gefallenendenkmal vor der Christkirche. Dessen Geschichte aufzuarbeiten und Kenntnisse für die Auseinandersetzung mit dem Denkmal zu vermitteln ist Ziel der folgenden Spurensuche.



*Quelle: eigene Aufnahme*

4 Konzept » Denk Mal! ([denk-mal-gegen-krieg.de](http://denk-mal-gegen-krieg.de)), Zugriff am 12.04.2022.

## Spurensuche 1: Das Denkmal

Der eilige Fußgänger<sup>5</sup> – vom Paradeplatz aus auf dem Weg zum Haupteingang der Kirche – sieht linkerhand eine rötlich-braune Figur, die auf einem pyramidenartigen, 4-stufigen Backsteinsockel liegt. Einzelheiten der Figur und die auf zwei Seiten angebrachten Texte sind nur erkennbar, wenn man innehält und näher herantritt. Anders als bei der Einweihung<sup>6</sup> gibt es keinen Weg mehr dorthin und keine das Denkmal einrahmende Bepflanzung.

Wer sich für die Einzelheiten interessiert, muss über die umgebende Rasenfläche gehen. Dann liest er:

1914 / 1918  
Unseren Helden  
Inf. Regt. Herzog von Holstein  
(Holst.) Nr. 85

Darunter wurde später ergänzt:

und des  
Traditionstruppenteils II. / I. R. 46  
1939 / 1945

Auf der Rückseite heißt es:

Wanderer neig' in Bescheidenheit  
Dein Haupt vor dem Tode  
und der Tapferkeit

Das Denkmal wurde somit nach dem Ende des 1. Weltkriegs den gefallenen Angehörigen des (preußischen) Infanterieregiments Herzog von Holstein (Holsteinisches) Nr. 85 gewidmet.

Das Infanterieregiment Nr. 85 war 1866/67 als Teil der preußischen Armee neu gebildet und nach der Eingliederung Schleswig-Holsteins in den preußischen Staat in Rendsburg stationiert worden. Von den drei Bataillonen des Regiments hatten über alle Umorganisationen und Heeresvermehrungen der Kaiserzeit hinweg bis 1918 stets ein oder zwei Bataillone ihre Garnison in Rendsburg. Neumünster war Garnison eines weiteren Bataillons.

---

5 Der Artikel verzichtet mit Rücksicht auf die Lesbarkeit auf eine genderkonforme Formulierung.

6 Vgl. Kriegerdenkmäler Schleswig-Holstein P-R » Denk Mal! ([denk-mal-gegen-krieg.de](http://denk-mal-gegen-krieg.de)), Zugriff am 04.04.2022.

Das Regiment wurde zunächst als Holsteinisches Infanterieregiment Nr. 85 bezeichnet, und zwar nach der Provinz, aus der es sich hauptsächlich rekrutierte. 1889 erhielt es von Kaiser Wilhelm II. den endgültigen Namen Infanterieregiment „Herzog von Holstein“ (Holsteinisches) Nr. 85. Mitglieder der holsteinischen Herzogsfamilie hatten dem brandenburgisch-preußischen König seit Generationen Kriegsdienste geleistet, und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Schwager Kaiser Wilhelms II., wurde à la suite<sup>7</sup> des Regiments gestellt.<sup>8</sup>

Im 1. Weltkrieg war das Regiment an der Westfront eingesetzt und erlitt sehr schwere Verluste.<sup>9</sup> Nach der Niederlage der deutschen Truppen und dem Waffenstillstand 1918 wurde das Infanterieregiment 1919 gemäß den Abrüstungsvorschriften des Versailler Vertrags aufgelöst. Damit endete die Geschichte des Infanterieregiments Nr. 85. Die entlassenen Soldaten schlossen sich teilweise Freikorps an, andere fanden eine Verwendung in der neu gegründeten Reichswehr oder in der Polizei. So unterzeichnete der Schriftführer des Ausschusses für die Vorbereitungen zur Denkmalsweihe einige Briefe mit „Polizeioberleutnant“.

Das Denkmal vor der Christkirche wurde auf Initiative ehemaliger Angehöriger des Regiments 1923 errichtet.<sup>10</sup> In späteren Jahren<sup>11</sup> wurden im 2. Weltkrieg gefallene Angehörige des II. Bataillons des Infanterieregiments 46 (der Wehrmacht) mit einer aus Metall gefertigten Texttafel in das Gedenken einbezogen.

## Spurensuche 2: Gestaltung des Denkmals

Das Denkmal wurde 1922 von dem Hamburger Architekten Carl M. Franck entworfen.<sup>12</sup> Die Figur auf dem Sockel schuf der Bildhauer Richard Kuöhl ebenfalls 1922.

---

7 À la suite ist ein Begriff aus dem Militärwesen; es handelt sich um eine Auszeichnung, die zum Tragen einer Regimentsuniform berechnete, aber keine tatsächliche militärische Funktion beinhaltete.

8 Infanterie-Regiment „Herzog von Holstein“ (Holsteinisches) Nr. 85 – Wikipedia, Zugriff am 10.05.2022.

9 Infanterie-Regiment „Herzog von Holstein“ (Holsteinisches) Nr. 85 – Wikipedia, Zugriff am 31.05.2022.

10 Vgl. Spurensuche 4: Die Auftraggeber des Denkmals.

11 Vgl. Spurensuche 9: Gedenktafel für Gefallene im 2. Weltkrieg.

12 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 09.05.1922.

Die von Richard Kuöhl geschaffene Skulptur zeigt einen hingesenkenen Soldaten des Infanterieregiments Nr. 85, erkennbar an den Schulterklappen seines Mantels. Den schweren Stahlhelm hat er abgelegt, in der Hand hält er eine Handgranate.

Verletzungen oder Wunden weist die Figur nicht auf. Das Grauen auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkriegs mit schweren, Tod bringenden Verwundungen spiegelt sich in der Gestalt somit nicht wider. Der noch erkennbare Baumstumpf mit Eichenblatt<sup>13</sup> soll möglicherweise



*Quelle: eigene Aufnahme*



13 Zur Symbolik des Eichenlaubs vgl. auch Eichenlaub – Wikipedia, Zugriff am 07.07.2022.

sogar andeuten, dass der Soldat wieder aufstehen könnte, wie aus einem gefällten Baumstamm auch neue Triebe wachsen können.

Der Architekt Franck und der Bildhauer Kuühl bezeichneten die Figur als trauernden Soldaten.<sup>14</sup> Der leere Blick und die Haltung verdeutlichen die Erschöpfung des Soldaten und seine tiefe Trauer um gefallene Kameraden. Die in manchen Quellen genannte Zuschreibung als fallender<sup>15</sup> bzw. sterbender<sup>16</sup> Soldat entspricht somit nicht den Intentionen des Architekten und des Künstlers.

Denkmäler für Gefallene knüpften oft an ältere Darstellungen z. B. aus der Antike an.<sup>17</sup> Eine solche Anknüpfung lässt sich auch bei dem 85er-Denkmal vermuten. Der Gedenkspruch auf der Rückseite des Denkmals ruft nämlich Erinnerungen an eine griechische Inschrift aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert ins Gedächtnis. Diese befindet sich auf einer Gedenkstele an den Thermopylen in Mittelgriechenland und lautet in der Übersetzung von Friedrich Schiller:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.“<sup>18</sup>

Zum Hintergrund: 480 v. Chr. besiegte der persische Großkönig Xerxes I. bei seinem Versuch, Griechenland zu unterwerfen, die zahlenmäßig weit unterlegenen griechischen Kräfte am Pass an den Thermopylen, einem seinerzeit schmalen Durchgang zwischen Gebirge und Meer in Mittelgriechenland. Der

---

14 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend: Denkmal ehem. 85er an der Garnisonkirche, Carl M. Franck, Baubeschreibung des Ehrenmals der 85er.

15 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 09.05.1922.

16 LAFD SH, Objektnr. 16111, Kommentar (sterbender Soldat)

17 vgl. dazu Kerstin Klingel, Eichenkranz und Dornenkronen. Kriegerdenkmäler in Hamburg, Hamburg 2006, S. 60, hier zitiert nach Maike Mewes, Gestaltung, Materialität, Bedeutung: Denkmäler und Gegendenkäler in Hamburg, in: Hamburger Journal für Kulturanthropologie, 4/2016, S. 31-54, Gestaltung, Materialität, Bedeutung. Denkmäler und Gegendenkäler in Hamburg | Hamburger Journal für Kulturanthropologie (HJK) (uni-hamburg.de), Zugriff am 08.07.2022.

18 [https://de.wikipedia.org/wiki/Wanderer,\\_kommst\\_du\\_nach\\_Spa%E2%80%A6](https://de.wikipedia.org/wiki/Wanderer,_kommst_du_nach_Spa%E2%80%A6). Zugriff am 26.10.2022.

griechische Verband bestand aus 300 Kämpfern vor allem aus Sparta und stand unter der Führung ihres Königs Leonidas. Nach dessen Niederlage war für die Truppen des Perserkönigs der Landweg nach Athen zwar frei, aber durch den Seesieg der Athener bei Salamis und den griechischen Sieg in Platäa 479 v. Chr. musste Xerxes seinen Versuch aufgeben, Griechenland in das Perserreich einzugliedern. Die Schlacht an den Thermopylen wurde – unabhängig von wechselnden Deutungen der Strategie und der Gründe für den Verlauf – seit der Antike immer wieder als Beispiel für einen heroischen Opfertod in Anspruch genommen. Dazu heißt es in einem erst kürzlich erschienenen Zeitungsartikel: „Spätere Generationen verloren ganz den Blick für die historische Gemengelage, sondern verklärten den Tod der 300 als ewiges Vorbild für Befehl, Treue und Opfer.“<sup>19</sup>

Zwar erwähnte Probst Wiebers beim Festakt zur Einweihung des Denkmals am Pfingstsonntag 1923 die Schlacht an den Thermopylen nicht ausdrücklich. Die von ihm dort genannten Haltungen sind aber mit dem oben zitierten „ewigen Vorbild für Befehl, Treue und Opfer“ durchaus vergleichbar. Er sagte: „Das Denkmal solle nicht nur dastehen, sondern predigen von Gehorsam, Pflichterfüllung, von Treue, Duldemut und Duldenkraft, von Kameradschaft. Es sei eine stumme Predigt, die das Denkmal halte.“<sup>20</sup>

Bei der Niederlage der Griechen spielte auch ein Verräter aus den eigenen Reihen eine Rolle, weil er persische Truppen über einen Bergpfad in den Rücken der Verteidiger geführt hatte. Möglicherweise wollten die Auftraggeber des Gefallenendenkmals auch an dieses Narrativ vom Verrat anknüpfen. Nach dem 1. Weltkrieg behaupteten nämlich viele Weltkriegsteilnehmer und auch andere Zeitgenossen, dass sie den Krieg militärisch nur verloren hätten, weil ihnen die Heimatfront durch die Novemberrevolution und den Waffenstillstand in den Rücken gefallen sei. In dieser sog. „Dolchstoßlegende“ blieben die militärische Lage, das Grauen des Krieges und die tatsächliche Situation an der Heimatfront gegen Ende des Krieges genauso ausgeblendet wie die Frage nach der deutschen Mitverantwortung für den 1. Weltkrieg.

---

19 Berthold Seewald, War der Spartaner Leonidas einfach ein unfähiger Feldherr? [www.welt.de/geschichte/article214568216/Thermopylen-480-v-Chr.](http://www.welt.de/geschichte/article214568216/Thermopylen-480-v-Chr.), Zugriff am 14.03.2022.

20 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 23.05.1923, Sonderbeilage.

Auch die Dreieckskomposition des trauernden Soldaten könnte auf ein antikes Vorbild Bezug nehmen, die Skulptur des „Sterbenden Galliers“<sup>21</sup>.



Quelle: [wikipedia.org/wiki/Sterbender\\_Gallier](https://www.wikipedia.org/wiki/Sterbender_Gallier)

Diese Statue, eine römische Kopie aus Marmor, stellt einen sterbenden Kelten dar, der im Krieg des Königs von Pergamon gegen die Galater (Kelten) im 3. vorchristlichen Jahrhundert getötet wurde. Das Original war vermutlich aus Bronze und stand im Athena-Heiligtum in Pergamon. Der sterbende Gallier wurde zu einem der bekanntesten Werke antiker Bildhauerkunst, das unzählige Male kopiert und imitiert wurde.<sup>22</sup>

---

21 Römische Kopie einer hellenistischen Skulptur aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., die sich heute in den Kapitولينischen Museen in Rom befindet. Statua del Galata Capitolino | Musei Capitolini.

22 Sterbender Gallier – Wikipedia, Zugriff am 08.07.2022.

Das Denkmal vor der Christkirche wirkt im Vergleich zu anderen Kriegerdenkmälern des 1. Weltkriegs nicht kriegsverherrlichend oder revanchistisch.<sup>23</sup>

### **Spurensuche 3: Die Gestalter des Denkmals**

Den Auftrag für das Denkmal hat der Architekt Carl M. Franck im April 1922 erhalten.<sup>24</sup> Er hat für die Gestaltung der Skulptur des trauernden Soldaten den damals bereits bekannten Hamburger Bildhauer Richard Kuöhl hinzugezogen.<sup>25</sup>

#### **Spurensuche 3.1: Richard Kuöhl**

Richard Kuöhl (1880 bis 1961) stammte aus Sachsen. Nach einer Ausbildung als Kunsttöpfer in Meißen studierte er an der Dresdner Kunstgewerbeschule angewandte Bildhauerei. In Meißen war er danach in einer bauplastischen Versuchsanstalt maßgeblich an der Entwicklung moderner Methoden der Tonbearbeitung und neuer, wetterbeständiger Glasuren beteiligt. 1912 folgte er einem seiner Dresdner Lehrer, dem Architekten Fritz Schumacher, nach Hamburg. Schumacher setzte dort eine Wiederbelebung des Backsteinbaus durch, er maß der Architekturplastik eine besondere Bedeutung zu. Kuöhl führte einen Großteil des Bauschmucks an Schumachers Staatsbauten aus, da seine Baukeramik sehr gut zu Schumachers Klinkerbauten passte.<sup>26</sup>

---

23 Z. B. Kriegerdenkmal in Hamburg-Bramfeld oder das 76er-Denkmal in Hamburg-Dammtor, <https://denk-mal-gegen-krieg.de/kriegerdenkmaeler/>; siehe auch Maike Mewes, Gestaltung, Materialität, Bedeutung. Denkmäler und Gegendenkäler in Hamburg | Hamburger Journal für Kulturanthropologie (HJK) (uni-hamburg.de), Zugriff am 08.07.2022.

24 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 09.05.1922.

25 LAfD SH, Altakten Christkirche, Schreiben des Vorbereitenden Ausschusses an den Provinzialkonservator Prof. Haupt vom 02.06.1922.

26 [https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz\\_Schumacher](https://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Schumacher); Richard Kuöhl – Wikipedia (Zugriff am 29.03.2022); [www.treffpunkt-volksdorf.de/index.php/hier-heute/anschauen-lohnt/kunstwerke/kuoehl](http://www.treffpunkt-volksdorf.de/index.php/hier-heute/anschauen-lohnt/kunstwerke/kuoehl), (Zugriff am 04.04.2022).

Im Stormarn-Lexikon<sup>27</sup> heißt es: „Erstmals breiteren Kreisen bekannt wurde Kuöhl mit seinem farbigen Keramikbrunnen auf der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Köln 1914. In seiner Hamburger Zeit entstanden zahlreiche Bauplastiken. Neben den Arbeiten für Fritz Schumachers Staatsbauten – zum Beispiel die Finanzbehörde am Gänsemarkt, die Davidwache in St. Pauli und das Krematorium auf dem Ohlsdorfer Friedhof – lieferte er Werke unter anderem an dem von Fritz Höger entworfenen Chilehaus, am Pressehaus und dem Altstädter Hof im Kontorhausviertel. Im Stadtteil Neustadt schuf er den Hummelbrunnen, der an die Hamburger Symbolfigur des Wasserträgers Hans Hummel erinnert. Von Kuöhl stammen auch der Rattenfängerbrunnen in Barmbek und das Kriegerdenkmal in Langenhorn. Der wirtschaftlich erfolgreiche Kuöhl zählte in Hamburg zu den populärsten zeitgenössischen Bildhauern und galt als führender Bauplastiker. In der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus hat er das Hamburger Stadtbild mitgeprägt. (...) Er passte sich dem jeweils herrschenden Kunstgeschmack und seinen Auftraggebern an. Zu seinem stilistischen Repertoire zählen naturalistische und expressionistische Figuren, Arbeiten im Bereich der Neuen Sachlichkeit und Werke im Sinn der nationalsozialistischen Kunstideologie. Sein Oeuvre reicht von Kleinkeramiken und -plastiken sowie Terrakottareliefs über figürliche Darstellungen und Brunnen bis hin zu zahlreichen, zunächst monumental-heroisierenden, nach dem Zweiten Weltkrieg christlich geprägten Kriegs- und Ehrenmälern.“<sup>28</sup>

Umstritten war Richard Kuöhl nach dem 2. Weltkrieg wegen seiner Anpassung an die NS-Ideologie. Besonders bekannt dürfte die öffentliche Auseinandersetzung um das von ihm geschaffene Gefallenendenkmal in Hamburg-Dammtor (sog. 76er-Denkmal) sein, dessen Aufstellung der Hamburger Senat am 19.09.1934 genehmigt hatte. Mit seinen marschierenden Soldaten und der Inschrift „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen“<sup>29</sup> gilt es als kriegsverherrlichend im Sinn der nationalsozialistischen Auftraggeber. Direkt benachbart wurde deshalb im Auftrag des Hamburger Senats

---

27 Das „Stormarn Lexikon Online“ ist ein gemeinsames Projekt des Kreisarchivs Stormarn und der Stiftungen der Sparkasse Holstein (Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn), [www.stormarnlexikon.de](http://www.stormarnlexikon.de), Zugriff am 20.07.2022.

28 [www.stormarnlexikon.de/richardkuoehl/](http://www.stormarnlexikon.de/richardkuoehl/), Zugriff am 20.07.2022.

29 Verszeile aus dem „Soldatenabschied“ von Heinrich Lersch (1916).

1985/86 ein vom österreichischen Bildhauer Alfred Hrdlicka entworfenes „Gegendenkmal“<sup>30</sup> errichtet.

### **Spurensuche 3.2: Carl M. Franck**

Während sich Richard Kuöhl in Hamburg als Bildhauer und Bauplastiker in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts bereits einen Namen gemacht hatte, ist über den Architekten Carl M. Franck bisher (fast) nichts bekannt. Das Architekturarchiv in Hamburg hat keine Unterlagen über ihn. Auch mit seinem Namen verbundene Bauten sind nicht bekannt.

Nach der Auswertung von Personenstandsunterlagen des Staatsarchivs Hamburg<sup>31</sup> sowie von digitalisierten Adressbüchern und Fernsprechverzeichnissen<sup>32</sup> handelt es sich um Johann Carl Michael Wilhelm Franck, geb. 1885, gestorben 1937. Sein Vater war der Silberwarenfabrikant André Ludwig Carl Franck. Nach dessen Tod 1909 hat sein Sohn die Silberwarenfabrik bis 1920 weitergeführt, anfangs zusammen mit seiner Mutter. Erst 1921 ist Carl M. Franck erstmals in den Hamburger Adress- und Telefonbüchern mit einem Eintrag zu finden, der ihn als Architekten B.D.A. ausweist. Der B.D.A. (Bund deutscher Architekten) war 1903 gegründet worden, um die Interessen freischaffender Architekten gegenüber Immobilienpekulanten und Bauunternehmern zu wahren und die Qualität der Architektur zu fördern.<sup>33</sup> In einzelnen Jahren findet sich auch der Zusatz „Atelier für Architektur und Raumkunst“, 1921 auch noch Übernahme von Bauleitungen.

---

30 Ausführlich dazu Maïke Mewes, a. a. O., S. 45 ff.

31 Staatsarchiv Hamburg, Standesämter 332-5, Generalregister Geburten/Heiraten/Sterbefälle, teilweise digitalisiert bei Ancestry, zur Benutzung siehe [www.hamburg.de/bkm/benutzung/4330728/benutzung-von-personenstandsunterlagen/](http://www.hamburg.de/bkm/benutzung/4330728/benutzung-von-personenstandsunterlagen/), Zugriff am 14.06.2022, und Digitalisate im Staatsarchiv Hamburg zur Familienforschung - hamburg.de, Zugriff am 08.07.2022.

32 Bibliothek der Universität Hamburg, <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress>, Zugriff am 14.06.2022.

33 [www.wikipedia.org/wiki/Bund\\_Deutscher\\_Architektinnen\\_und\\_Architekten](http://www.wikipedia.org/wiki/Bund_Deutscher_Architektinnen_und_Architekten), Zugriff am 07.06.2022.

Ab November 1935 ist Carl M. Franck auf Anordnung des Hamburger Innensenators verpflichtet, als Familiennamen Franck-Meinzolt zu führen. Der Zusatz ist der Familienname seiner Mutter. Während Carl M. Franck im Amtlichen Fernsprechverzeichnis 1936 noch mit dem Namen Franck, Carl M. und als Architekt B.D.A., Mitglied der Reichskammer d. bild. Künste geführt wird, enthalten das Hamburger Adreßbuch 1937 und das Amtliche Fernsprechverzeichnis 1937 den Namen Franck-Meinzolt, Carl M. und als Beruf nur den Zusatz Architekt.

Über die Ausbildung, einen möglichen Einsatz als Soldat im 1. Weltkrieg und berufliche Kontakte von Carl M. Franck ist nichts bekannt. Er könnte als damals 29-Jähriger im 1. Weltkrieg als Soldat eingezogen worden sein und möglicherweise unmittelbar nach seiner Niederlassung als Architekt 1921 Aufträge von ehemaligen Kameraden eingeworben haben. Das ist aber ebenso hypothetisch wie die Vermutung, dass Carl M. Franck aus einer Familie mit jüdischen Wurzeln stammen und wegen eines fehlenden Ariernachweises vermutlich 1936 aus der Reichskulturkammer/Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen worden sein könnte. Für die Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer war der sog. Ariernachweis erforderlich. Als nichtarisch galt jemand bereits dann, wenn ein Großelternanteil der jüdischen Religion angehört hatte. Ob dies für Carl M. Franck zutrifft, ist nicht geklärt.<sup>34</sup>

#### **Spurensuche 4: Die Auftraggeber des Denkmals**

Auf lokaler Ebene hatten sich sowohl am ehemaligen Garnisonsstandort des Infanterieregiments Nr. 85 in Rendsburg als auch an anderen Stand- bzw. Wohnorten Veteranenvereine gebildet. Insbesondere von Veteranen aus Rendsburg und Hamburg ging die Initiative zur Errichtung eines Denkmals in Rendsburg aus. Zu diesem Zweck war ein „Vorbereitender Ausschuß für die Errichtung eines Ehrenmals der gefallenen 85er in Rendsburg“ (Vorbereitender Ausschuß) gebildet worden. Bereits im März 1922 berichtete die Rendsburger Lokalpresse kurz über die geplante Denkmaleinweihung in Verbindung mit einem Regimentstag. Als Termin wurden der 19. und 20.08.1922 angekündigt.

---

34 Carl M. Franck und seine Eltern waren ausweislich der Personenstandsunterlagen lutherischen Glaubens. Die Großmutter mütterlicherseits hieß mit Geburtsnamen Salinger; dieser Familienname könnte auf einen jüdischen Familienhintergrund hindeuten.

Weiter heißt es: „Spenden, auch die kleinsten werden an die Westholsteinische Bank in Rendsburg unter „Denkmalsfonds 85“ erbeten.“<sup>35</sup>

Allerdings war zu diesem Zeitpunkt der Auftrag an den Architekten noch nicht erteilt, denn im Mai 1922 berichtet die Lokalpresse ausführlich über ein Treffen der Veteranen in Neumünster. Danach war dem Architekten die Ausführung des Denkmals erst am 11.04.1922 übertragen worden.<sup>36</sup>

Die Finanzierung des Denkmals erfolgte durch Spenden, zu denen in der Lokalpresse mehrfach aufgerufen wurde. Im Mai 1922 gingen die Initiatoren von benötigten 65.000 M(ark) aus<sup>37</sup>, im Juni waren es schon 130 bis 140 Tsd Mark, von denen noch die Hälfte fehlte.<sup>38</sup> Wie hoch die Kosten tatsächlich waren – die Konzeption und Realisierung fiel in die Zeit der Hyperinflation –, ist nicht bekannt. Bemerkenswert ist aber, dass anlässlich des Regimentsfestes als Ehrengast Herzogin Dorothea Marie von Schleswig-Holstein begrüßt wurde, die Witwe des vormaligen „Chefs des Infanterieregiments Nr. 85, Herzog Ernst Günther“. Ihr wird bei dem Begrüßungsabend für die Hinterbliebenen und Angehörigen der Gefallenen „besonders für die großartige Spende für das Ehrenmal“ gedankt.<sup>39</sup>

Die Errichtung des Denkmals zog sich in die Länge. Die im März 1922 zunächst geplante Einweihung am 19./20. August 1922 fand nicht statt. Eine wesentliche Ursache dürfte das aufwendige Genehmigungsverfahren gewesen sein, das der Vorbereitende Ausschuss für die Errichtung des Denkmals offensichtlich unterschätzt hatte. Darin eingebunden waren:

- das Direktorium der Christkirchengemeinde (Leitungsgremium),
- der Magistrat und der Bürgermeister der Stadt Rendsburg,
- das (preußische) Regierungspräsidium in Schleswig,
- der Provinzialkonservator Prof. R. Haupt,
- die Provinzialberatungsstelle für Kriegererehrungen in Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Kiel.

---

35 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 24.03.1922.

36 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 09.05.1922.

37 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 09.05.1922.

38 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 23.06.1922.

39 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 23.05.1923.

In diesem sehr bürokratisch anmutenden Prozess ging es um

- Fragen des Standortes,
- die Gestaltung des Denkmals, insbesondere um den Aufbau und die verwendeten Materialien sowie seine Wirkung vor dem jeweiligen Hintergrund,
- die Übernahme in das Eigentum der Kirchengemeinde und den Schutz der Stadt Rendsburg.

Obwohl das Direktorium der Kirchengemeinde schon früh<sup>40</sup> seine Zustimmung zu einer Errichtung des Denkmals auf dem Kirchengelände signalisiert hatte, zog sich die Diskussion um den Standort und die Gestaltung länger hin.

### **Spurensuche 5: Der Standort**

Im Mai 1922 war der Standort für das Denkmal noch nicht festgelegt. Dazu heißt es in dem Zeitungsbericht über das oben bereits erwähnte Treffen in Neumünster: „Es soll erneut mit den dafür in Betracht kommenden Körperschaften in Rendsburg in Kontakt getreten werden, um zu erreichen, daß das Ehrenmal einen Platz erhält, an dem nicht nur alle Einwohner von Rendsburg, sondern auch alle ehemaligen 85er von nah und fern ihre Freude haben. Vorläufig ist vorgesehen die Südostecke vom Kirchenplatz Ecke Tulipan- und Prinzenstraße.“<sup>41</sup> Die Ausführungen zeigen, dass der vortragende Schriftführer des Vorbereitenden Ausschusses aus Hamburg mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut war, denn die Kreuzung Tulipan-/Prinzenstraße befindet sich an der Südwestecke des Kirchengeländes. Die Versammlung setzte auf ein weitgehendes Entgegenkommen der Stadtverwaltung in der Platzfrage.

Am 22. Mai 1922 kündigte dann der Vorsitzende des Vorbereitenden Ausschusses in einem Brief an den Rendsburger Bürgermeister Timm eine Ortsbesichtigung für den 26. Mai mit dem Architekten und dem Bildhauer Kuöhl an und lud den Bürgermeister dazu ein.<sup>42</sup>

---

40 LAFD SH, Altakten Christkirche, Schreiben des Vorbereitenden Ausschusses vom 02.06.1922 an den Provinzialkonservator Prof. Haupt.

41 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 09.05.1922.

42 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Schreiben vom 22.05.1922.

Als mögliche Standorte hatten die Initiatoren mittlerweile vier Alternativen in Aussicht genommen:

- vor dem Amtsgericht,
- im sog. „Kindergarten“ (Grünanlage zwischen Stadtsee und Paradeplatz),
- auf dem Alten Markt vor der (damaligen) Polizeiwache,
- auf dem Gelände der Christkirche.

Außerdem wurde zwischenzeitlich auch ein Standort vor der Stadthalle (heute Stadttheater) ins Gespräch gebracht, aber von der Stadt schnell verworfen. Nach der Ortsbegehung am 26. Mai 1922 teilte der Vorbereitende Ausschuß dem Magistrat der Stadt Rendsburg mit, dass aus künstlerischen Rücksichten weder ein Platz im Kindergarten noch ein Platz gegenüber dem Amtsgericht für die Aufstellung des Denkmals in Frage kommen könne. Das Denkmal werde nur vor der Garnisonkirche mit dem Ausblick auf den Paradeplatz wirken oder auf dem alten Marktplatz vor der Polizeiwache mit etwa 5 Meter Abstand von dem alten Rathaus, das einen besonders wirkungsvollen Hintergrund geben würde. An der Kirche seien geringe Veränderungen der bestehenden Anlagen und eine neue Führung der vorhandenen Wege nötig.<sup>43</sup>

Das Genehmigungsverfahren konzentrierte sich danach vor allem auf den Standort an der Christkirche:

- Der Provinzialkonservator Prof. R. Haupt, angeschrieben am 2. Juni 1922, hatte dagegen keine Einwände, sprach in seinem Entwurf eines Antwortschreibens an den Vorbereitenden Ausschuß aber ebenfalls irrtümlich von der südöstlichen Ecke der Kirche.<sup>44</sup>
- Das Direktorium der Christ- und Garnisonkirche teilte dem Vorbereitenden Ausschuß am 2. August 1922 schriftlich mit, dass sämtliche Mitglieder damit einverstanden seien, das geplante Ehrenmal auf dem Kirchengrundstück auf dem in Aussicht genommenen Platz zu errichten.<sup>45</sup>

---

43 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal chem. 85er an der Garnisonkirche, Schreiben vom 03.06.1922.

44 LAfD SH, Altakten Christkirche, handschriftlicher Entwurf einer Antwort vom 07.06.1922.

45 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal chem. 85er an der Garnisonkirche, Schreiben vom 02.08.1922.

- Das Stadtbauamt hielt eine vorherige Begutachtung der Planungen durch die Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrung in Schleswig-Holstein in Kiel für erforderlich.<sup>46</sup>
- Der Leiter der Provinzialberatungsstelle, der Architekt E. Prinz, erhob Einwände gegen den Standort. Er wollte das Denkmal stärker vom Baukörper der Kirche lösen und schlug die Aufstellung an der Spitze des Kirchengrundstücks vor, und zwar an der Einmündung der Prinzenstraße in den Paradeplatz. Das vorhandene Gitter solle nach rückwärts verlegt werden, sodass der Zugang ungehindert möglich sei.<sup>47</sup>
- Das ebenfalls beteiligte Regierungspräsidium in Schleswig schloss sich dem Vorschlag der Provinzialberatungsstelle hinsichtlich des Standortes an.<sup>48</sup>

Der Vorbereitende Ausschuß wehrte sich gegen die Einwände. Er sah die Gefahr, dass sich das Denkmal dann zum „Tummelplatz der Jugend“ entwickeln werde.<sup>49</sup> Verwirklicht wurde der bis heute unveränderte Standort auf der Rasenfläche. Ursprünglich führten helle Wege dorthin, die von niedrigen Eisengittern begrenzt waren. Zwei Bäume umrahmten das Denkmal.<sup>50</sup> Die Stadt hatte bereits im Juli 1922 der Bitte des Vorbereitenden Ausschusses entsprochen und dessen Schriftführer mitgeteilt, „dass die Stadt gerne bereit ist, das Ehrenmal nach der

---

46 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Blatt 1.

47 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche. Blatt 2, Schreiben an die Baupolizei-Verwaltung vom 25.08.1922 und Blatt 3, Schreiben an die Städtische Baupolizeiverwaltung vom 01.12.1922.

48 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Blatt 6, Schreiben vom 13.12.1922 an die Polizei-Verwaltung.

49 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Schreiben des Vorbereitenden Ausschusses vom 25.12.1922 an die Polizeibehörde der Stadt Rendsburg, Blatt 10.

50 Die im Hintergrund zwischen Fuchsscher Grabkapelle und Kirche befindliche Abortanlage wurde nicht mit der vom Architekten vorgeschlagenen, sowohl die Grabkapelle als auch den Abort umfassenden Mauer verkleidet.

Einweihung in ihren Schutz zu nehmen und die gärtnerischen Anlagen in der Umgebung des Denkmals zu schaffen und in Stand zu halten.“<sup>51</sup>

Das Denkmal wurde dann nicht nach wenigen Wochen, wie anfangs geplant, sondern nach mehr als einem Jahr Vorbereitungszeit am 20. Mai 1923 (Pfingstsonntag) auf dem 1. Regimentsfest der 85er eingeweiht. Während des Festaktes am Standort des Denkmals übernahm Propst Wiebers „namens des Direktoriums der Christ- und Garnisonkirche und als Vorsitzender des Kirchenvorstandes das Denkmal in das Eigentum der Kirchengemeinde. Er dankte dafür, dass man das Denkmal auf den Grund und Boden der Kirche gestellt habe. (...) Bürgermeister Timm übernahm mit einigen Worten das Denkmal in den Schutz der Stadt. Man wolle es bewahren und in Ehren halten.“<sup>52</sup>

Die endgültige Genehmigung der städtischen Polizeiverwaltung zur Errichtung des Denkmals wurde schriftlich erst einige Tage nach der Errichtung am 26. Mai 1923 erteilt.<sup>53</sup>

### **Spurensuche 6: Das verwendete Material**

Der Kern des Denkmals wurde entsprechend der Konzeption des Architekten aus Magerbeton hergestellt und mit besonders hart gebrannten Ziegelsteinen (Klinkern) verkleidet. Die Figur besteht ebenso wie die ursprünglichen Textbänder aus Klinkerkeramik. Das gewählte Material zeigt Bezüge zur damaligen Städtebauarchitektur insbesondere in Norddeutschland. Zu den namhaften Vertretern dieses sog. Backsteinexpressionismus<sup>54</sup> zählte Fritz Schumacher, Stadtbaudirektor in Hamburg, dem Richard Kuühl schon 1912 nach Hamburg gefolgt war.

Der Leiter der Provinzialberatungsstelle hatte die Konzeption anscheinend falsch verstanden und ging irrtümlich von einer Steinskulptur aus, die nicht

---

51 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Schreiben des Bürgermeisters Timm vom 06.07.1922 an den Vorbereitenden Ausschuß.

52 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 23.05.1923, Sonderbeilage.

53 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Bl. 13, Bauschein vom 26.05.1923.

54 Backsteinexpressionismus – Wikipedia, Zugriff am 04.04.2022.

zu dem Klinkersockel passe und „kein feines Bildwerk“ abgeben werde. Er hielt die vorhandenen Bäume als Rahmen für ungeeignet, die Wirkung des Sockels aus Klinker für unfertig und roh, verwies auf die Witterungseinflüsse und die Verschmutzungsgefahr auf den Stufen.<sup>55</sup>

Dem traten sowohl der Architekt als auch der Vorbereitende Ausschuß<sup>56</sup> entgegen. Sie verwiesen vor allem auf die Widerstandsfähigkeit der Klinker und der Industriekeramik gegen Witterungseinflüsse und mögliche Verschmutzungen sowie die leichte Reinigung mit Hilfe eines Gartenschlauches. Nach Aussage des Architekten spielte bei der Materialwahl auch der „kleine Baufonds“<sup>57</sup> eine Rolle.

Das Denkmal wurde, wie vom Architekten entworfen, realisiert. Die oben erwähnten Einwände gegen die Gestaltung des Denkmals blieben unberücksichtigt.

### **Spurensuche 7: Das Denkmal bis 1945**

Bei der Einweihung des Denkmals 1923 hielten Vertreter der Stadt und der Kirche Ansprachen. Die Beteiligung von Veteranen, Angehörigen gefallener Soldaten und der Rendsburger Zivilbevölkerung an den Veranstaltungen des 1. Regimentsfestes war sehr groß. Die Lokalpresse berichtete sowohl im Vorfeld als auch in einer mehrseitigen Sonderbeilage<sup>58</sup> ausführlich über das Fest. Danach sollen bis zu 6.000 Personen an den Feierlichkeiten teilgenommen haben. Die große Anteilnahme der Bevölkerung, die auch wiederholt um Quartiere für die Übernachtung angereister Veteranen gebeten worden war, und die ausführliche Berichterstattung in der Lokalpresse sprechen für eine starke Identifikation der Zivilbevölkerung mit den Veteranen und ihren Anliegen.

---

55 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Schreiben vom 26.08.1922 und 01.12.1922,

56 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Blätter 8 bis 10, Schreiben vom 25.12.1922.

57 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Blätter 4 und 5, ausführliche Auseinandersetzung Francks mit den Gegenargumenten (ohne Datum).

58 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt vom 23.05.1923.

In den folgenden Jahren gab es bei der Rendsburger Stadtverwaltung Anfragen des Deutschen Städtetags und eines Buchverlags zu den Kriegerdenkmälern. So heißt es in einem Schreiben des Deutschen Städtetags von 1927: „Der Reichskunstwart hat sich der Frage der Gestaltung der Kriegererehrungen angenommen und ist dabei, eine Sammlung der vorhandenen Kriegerdenkmäler und sonstigen Kriegererehrungen anzulegen. (...) Wir entsprechen gern dem Wunsch des Reichskunstwarts, Sie auf die beabsichtigte Sammlung aufmerksam zu machen und Sie zu bitten, vorhandene Abbildungen der dortigen Kriegererehrungen an ihn zu senden.“<sup>59</sup> Die Stadtverwaltung bat daraufhin den örtlichen Veteranenverein der 85er um Abbildungen und Angaben über „die Errichter der Anlage, sowie über die künstlerischen Schöpfer, über das Material und über den Zeitpunkt der Errichtung.“<sup>60</sup> Die Antwort des Vorsitzenden<sup>61</sup> verwies zu Recht darauf, dass Angaben zum Material in der Baubeschreibung für die beantragte Baugenehmigung bei der Stadt vorlägen. Als Einweihungsdatum nannte er irrtümlich den 30. Mai 1920. Auch den Namen des Architekten schrieb er nicht korrekt (Karl M. Frank statt Carl M. Franck).

1930 plante die Buch-, Kunst- und Lehrmittelhandlung G. E. Fischer (Leipzig) „ein wertvolles Illustrationswerk über die deutschen Ehrenmäler, die auf den Weltkrieg 1914-18 Bezug haben.“<sup>62</sup> Das Werk sollte dem Reichspräsidenten v. Hindenburg gewidmet werden. Der Verlag bat die Stadtverwaltung um entsprechendes Bild- und Informationsmaterial und fügte hinzu: „Da das Werk voraussichtlich sehr große Verbreitung findet, wird die von mir geplante Veröffentlichung zweifellos eine nicht zu unterschätzende Reklame für Ihre Stadt bedeuten und die vorbildliche Gesinnung der beteiligten Kreise gebührend gewürdigt werden.“<sup>63</sup> Die Stadtverwaltung benannte vier Denkmäler, darunter auch das 85er Denkmal.<sup>64</sup> Der Deutsche Städtetag hatte auf Anfrage vorher allerdings zur Zurückhaltung geraten u. a. wegen der erbetenen unentgeltlichen

---

59 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben vom 04.02.1927.

60 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben vom 26.02.1927 an Herrn Babst (Vorsitzender des lokalen 85er-Vereins).

61 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben vom 07.03.1927.

62 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben vom 05.07.1930.

63 Wie Fußnote 49.

64 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben vom 23.08.1930 (Datum Absand).

Bildlieferung von öffentlichen Stellen.<sup>65</sup> Im Laufe des Jahres wechselte der Verlag den Besitzer, der das Buchprojekt aber weiter verfolgte<sup>66</sup> und im Februar 1931 zum Abschluss brachte. Der Verlag informierte die Stadtverwaltung über die Fertigstellung des Buches mit ca. 900 Abbildungen, sandte das zur Verfügung gestellte Material zurück und schrieb dann: „Wir dürfen wohl annehmen, dass auch Sie sich für dieses herrliche, vaterländische Monumentalwerk lebhaft interessieren, um besonders auch einen Überblick zu gewinnen, wo und auf welcher mannigfaltigen Art deutsche Architekten und Bildhauer in allen Gauen des deutschen Reiches vorbildliche Ehrenmäler für unsere gefallenen Helden des Weltkrieges geschaffen haben. Deshalb erlauben wir uns, Ihnen gleichzeitig einen Prospekt über das Werk mit zuzusenden und sehen Ihrer gesch(ätzten) Bestellung auf beigefügter Karte entgegen.“<sup>67</sup> Ob die Stadtverwaltung dem Wunsch entsprochen hat, ist nicht bekannt.

Während des 2. Weltkrieges mussten auf Befehl Hitlers Kriegerdenkmäler aus Kupfer und Bronze zur Stärkung der Rüstungsreserve abgeliefert werden, wenn sie nicht als künstlerisch oder geschichtlich besonders wertvoll anerkannt waren.<sup>68</sup> Davon war das Denkmal der 85er nicht betroffen, weil es nicht aus Metall gefertigt war.

### **Spurensuche 8: Das Denkmal nach 1945**

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges verfügte der Alliierte Kontrollrat 1946 die Liquidation deutscher militärischer und nazistischer Denkmäler und Ehrenmäler. Diesen Beschluss setzte die britische Militärverwaltung mit ihrer Instruktion Nr. 39 vom 22.08.1946 um.<sup>69</sup> Die Instruktion enthielt Interpretationshilfen und zahlreiche Ausnahmetatbestände. Die örtlichen Verwaltungen mussten dementsprechende Aufstellungen der vorhandenen Denkmäler einreichen. In Rendsburg stammten die meisten Denkmäler aus der Zeit vor dem 01.08.1914. Das 85er-Denkmal wurde zusammen mit sechs

---

65 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben vom 06.08.1930.

66 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben des Dehain-Verlages vom 14.10.1930.

67 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben des Dehain-Verlages vom 23.02.1931.

68 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben des Regierungspräsidenten an die Landräte vom 05.01.1943.

69 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV.580, Schreiben Sekretariat, Headquarter Military Government Schleswig-Holstein, Region Kiel vom 31.08.1946.

weiteren der Kategorie „Aufstellung über die in Rendsburg vorhandenen, nach dem 01.08.1914 errichteten Denkmäler“ zugeordnet. Zwei Denkmäler aus der NS-Zeit gehörten zur Kategorie „Aufstellung über die in Rendsburg vorhanden gewesenen und nach der Anordnung der Militärregierung 312 vom 31.08.1946 entfernten Denkmäler.“ Das Denkmal vor der Christkirche blieb aufgrund dieser Zuordnung erhalten.

Initiativen, mit einem Zusatz auch der Toten des 2. Weltkriegs zu gedenken, sind aus dieser Zeit nicht bekannt. Dagegen wurde für andere Gefallenen-denkmäler schon früh nach Kriegsende bei örtlichen Behörden um Genehmigung gebeten, „der Toten des Krieges 1939/45 durch einen Zusatz auf den bestehenden Krieger-Denkmalern oder durch das Aufstellen von Ehrenlisten in Kirchen gedenken zu dürfen.“<sup>70</sup> Die britische Militärregierung in Kiel hatte dagegen keine Einwände, vorausgesetzt, die Zusätze entsprachen der bereits erwähnten Zonen-Politik-Anweisung Nr. 39 von 1946.

Mehr als 40 Jahre nach Kriegsende berichtete dann die Lokalpresse im November 1985 und 1986 jeweils, dass am Sonnabend vor dem Volkstrauertag Offiziere des Korpsstabes LANDJUT<sup>71</sup> und „ehemalige Angehörige der Einheit“ bzw. „Vertreter des Traditionsverbandes Infanterieregiment 85-46“ gemeinsam Kränze am Denkmal niedergelegt hatten. Dabei sagte 1985 der dienstälteste deutsche Offizier beim NATO-Hauptquartier, Oberst Dirk Heeren: „In einer Zeit, in der die Zahl der Hinterbliebenen der Opfer von Jahr zu Jahr abnimmt, muß man sich davor hüten, durch kollektives Trauern in leere Worte oder falsches Pathos zu geraten, aber es gibt auch keinen Grund, die Toten nun zu vergessen.“<sup>72</sup> Im nächsten Jahr formulierte Oberstleutnant i. G. Trull als Vertreter von LANDJUT, dass Ehemalige ihr Gedenken mit Erinnerungen verbinden würden. Die jüngere Generation, die jetzt aktiven Soldaten müssten über das Andenken Zugang zu den gefallenen Soldaten finden. „Wenn wir sie vergessen, sterben sie noch einmal, und genau das haben sie nicht verdient.“<sup>73</sup> Ungeachtet dieses Appells gab es in den Folgejahren keine

---

70 Stadtarchiv Rendsburg, Bestand D, 352, D IV,580, Schreiben Re/KRQ/30/2/359 vom 01.04.1949.

71 Hauptquartier der Alliierten Landstreitkräfte Schleswig-Holstein und Jütland (englische NATO-Bezeichnung: Headquarters Allied Land Forces Schleswig-Holstein and Jutland, kurz HQ LANDJUT, meist nur LANDJUT.

72 Stadtarchiv Rendsburg, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, Lokales, 16.11.1985.

73 Stadtarchiv Rendsburg, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, Lokales, 15.11.1986.

Berichte in der Lokalpresse über das Denkmal oder seine Berücksichtigung z. B. in Gedenkveranstaltungen zum Volkstrauertag, über die die Lokalpresse regelmäßig berichtete.

Die Alterung ging offensichtlich nicht spurlos an dem Denkmal vorüber. Denn im März 1999 beschäftigte sich der Kirchenvorstand (KV) der Christkirchengemeinde mit der Beschwerde eines älteren Gemeindegliedes über den Zustand des Denkmals. Beim Seniorentreff sei vorgetragen worden, dass „das Kriegerdenkmal bei der Kirche nicht von der Kirchengemeinde gepflegt wird.“ Der Beschwerdeführer habe darauf verwiesen, dass „die Übergabe des Ehrenmals an die Kirche und in den Schutz der Stadt“ erfolgt sei. Ihm sei zugesagt worden, die Sache zu prüfen.<sup>74</sup>

Danach befasste sich der Kirchenvorstand erst im Februar 2003 wieder mit dem Denkmal, und zwar laut einem Mitglied des KV aufgrund einer Nachfrage der „Infanteriekameradschaft Neumünster zum Thema ‚künftige Trägerschaft Denkmal‘“.<sup>75</sup> Um welche Gruppierung es sich dabei genau handelte, konnte nicht geklärt werden. Im Protokoll der Sitzung vom 03.02.2003 wurde unter „TOP 3 Eingänge und Mitteilungen“ dazu festgehalten, dass die Zuständigkeit für das Ehrenmal auf dem Gelände der Christkirche geklärt werden müsse. In der Sitzung vom 03.03.2003 wurde ein Gespräch mit dem Bürgermeister angekündigt. Ob es dazu noch vor dem Ende der Amtszeit von Bürgermeister Rolf Teucher kam, ist den KV-Protokollen nicht zu entnehmen. Am 01.04.2003 trat der nachfolgende Bürgermeister Andreas Breitner sein Amt an.

Im Januar 2004 wurde der Sanierungsbedarf des Denkmals im Kirchenvorstand erneut angesprochen. Es wurden Überlegungen der Stadt vorgetragen, das Denkmal auf den Garnisonsfriedhof zu verlegen. Laut Protokoll der KV-Sitzung vom 05.01.2004 wurde diese Idee kontrovers diskutiert. Bürgermeister Breitner sollte von der Diskussion unterrichtet werden. Am 15.08.2005 heißt es dann im Protokoll der KV-Sitzung: „Das Denkmal an der Christkirche (Gefallendenkmal) ist renoviert worden. Der Gemeinde entstehen dadurch keine Kosten.“<sup>76</sup> Aus dem Protokoll geht nicht hervor, wer die Renovierung übernommen hat. Nachfragen aus dem Kirchenvorstand sind nicht protokolliert.

---

74 Auszug aus einer Vorlage für die KV-Sitzung vom 29.03.1999 (nicht veröffentlicht).

75 Auskunft des KV-Mitgliedes aufgrund persönlicher Notizen.

76 Auszug aus dem KV-Protokoll vom 15.08.2005 (nicht veröffentlicht).

## **Spurensuche 9: Gedenktafel für Gefallene im 2. Weltkrieg**

Ziel der Spurensuche war herauszufinden, welchen Soldaten die Ehrung auf der nach dem 2. Weltkrieg angebrachten Tafel galt, wer sie hat anbringen lassen und wann dies geschehen ist.

### **Spurensuche 9.1: Gestaltung der Zusatztafel**

Die an dem Denkmal nachträglich angebrachte Zusatztafel ist aus Metall, nicht aus Industriekeramik wie die älteren Inschriften. Sie bezieht im 2. Weltkrieg gefallene Soldaten in die Ehrung ein und ist den Gefallenen des als Traditionstruppenteil bezeichneten II. Bataillons des Infanterieregiments 46 der deutschen Wehrmacht gewidmet. Um deren Beziehung zu den im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten des preußischen Infanterieregiments Nr. 85 zu klären, ist ein Blick auf die militärische Traditionspflege nach 1918 und die deutsche Militärgeschichte nötig.

Nach dem 1. Weltkrieg übernahmen sehr schnell lokal organisierte Veteranenverbände vor Ort die Traditionspflege, zu der z. B. regelmäßige Zusammenkünfte, die Unterstützung in Not geratener Kameraden oder die Organisation von Regimentsfesten gehörten. Das trifft auch auf das 1919 aufgelöste Infanterieregiment Nr. 85 zu.

Ab 1921 regelte in der Reichswehr ein Erlass des Chefs der Heeresleitung Hans von Seeckt die Verbindungen zwischen Veteranen und der Truppe. Für das ehemalige Infanterieregiment Nr. 85 übernahm die 10. Kompanie des 6. Infanterieregiments der Reichswehr diese Aufgabe.<sup>77</sup> Die 10. Kompanie gehörte zum III. Bataillon in Flensburg und war z. B. mit einer Abordnung auf dem Regimentsfest 1923 vertreten.

Mit der Aufrüstung der Reichswehr bzw. der Wehrmacht durch den NS-Staat wurden Truppenteile neu aufgestellt, umorganisiert und umbenannt. Die Aufrüstung ab 1934 diente der Vorbereitung des Angriffskrieges und der weiteren Kriegsführung ab 1939.<sup>78</sup> Aus dem für die Traditionspflege des Infanterieregiments Nr. 85 zuständigen Infanterieregiment 6 der Reichswehr wurde 1934 u. a. das Infanterieregiment Neumünster gebildet, das nach Wiedererlangung der Wehrhoheit 1935 zum Infanterieregiment 46 umbenannt wurde. Das

---

77 [wikipedia.org/wiki/Infanterie-Regiment\\_„Herzog\\_von\\_Holstein“\\_\(Holsteinisches\)\\_Nr.\\_85](https://wikipedia.org/wiki/Infanterie-Regiment_„Herzog_von_Holstein“_(Holsteinisches)_Nr._85), Zugriff am 03.03.2022.

78 [www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR6-R.htm](http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR6-R.htm)

Infanterieregiment 46 unterstand seit Oktober 1936 der 30. Infanteriedivision. Im Oktober 1937 wurde in Rendsburg aus anderen Truppenteilen ein neues II. Bataillon des Infanterieregiments 46 mit Garnison in Rendsburg gebildet. Das II. Bataillon des Infanterieregiments 46 wurde im Dezember 1940 zur Aufstellung des Infanterieregiments 255 an die 110. Infanteriedivision abgegeben, aber die Abgaben wurden danach personell wieder ersetzt. Am 15. Oktober 1942 wurde das Regiment in Grenadierregiment 46 umbenannt.<sup>79</sup> Das (ursprüngliche) II. Bataillon wurde nach starken Verlusten 1943 aufgelöst. 1944 wurde das noch existierende III. Bataillon in II. Bataillon umbenannt. Das Infanterieregiment 46 war 1939 bei dem Angriff auf Polen beteiligt, stellte 1940 Besatzungstruppen in Paris, war dann bis 1941 in den Niederlanden und seit dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 am Nordabschnitt der Ostfront eingesetzt und kapitulierte 1945 in Kurland. Überlebende gingen in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

In der öffentlichen Diskussion über die Ehrung von Gefallenen des 2. Weltkriegs spielt zunehmend eine Rolle, ob und inwieweit einzelne Soldaten oder ganze Militäreinheiten Kriegsverbrechen begangen haben.<sup>80</sup> In der Forschung ist mittlerweile unbestritten, dass auch Wehrmachtsangehörige an Kriegsverbrechen beteiligt waren.<sup>81</sup> Dazu hat C. Hartmann vom Münchener Institut für Zeitgeschichte<sup>82</sup> festgehalten, dass das Unternehmen „Barbarossa“ als nicht provoziertes Überraschungsangriff auf die Sowjetunion an sich ein völkerrechtswidriges Verbrechen war. Aber den Anteil von individuell schuldig gewordenen Kriegsverbrechern unter den etwa 10 Millionen über den Kriegsverlauf an der Ostfront eingesetzten Soldaten schätzt er insgesamt als eher niedrig ein. Aufgrund der großen Zahl eingesetzter Soldaten heiße das

---

79 [www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR46.htm](http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Infanterieregimenter/IR46.htm)

80 Wehrmachtsausstellung löst 1995 Proteste aus | NDR.de - Geschichte - Chronologie, Zugriff am 08.07.2022; vgl. auch: Streit um ein Denkmal in Lüneburg, [www.sueddeutsche.de/kultur/denkmaeler-lueneburg-prozess-um-wehrmachts-denkmal-holocaust-ueberlebender-kaempfer-dpa](http://www.sueddeutsche.de/kultur/denkmaeler-lueneburg-prozess-um-wehrmachts-denkmal-holocaust-ueberlebender-kaempfer-dpa), Zugriff am 22.05.2022.

81 Stefan Loubichi, (2015, Systematische Verbrechen der Wehrmacht | ZbE (zukunft-braucht-erinnerung.de), Zugriff am 08.07.2022.

82 Christian Hartmann, zitiert nach Sven Kellerhoff, Viele haben wenig, und wenige haben viel zu verantworten, [www.welt.de/print-welt/article286227/Viele-haben-wenig-und-wenige-haben-viel-zu-verantworten.html](http://www.welt.de/print-welt/article286227/Viele-haben-wenig-und-wenige-haben-viel-zu-verantworten.html), Zugriff am 29.03.2022.

aber auch, dass bei einem niedrigen Anteil immer noch „eine halbe Million Soldaten gegen Recht und Sitte verstoßen hätten.“<sup>83</sup> Ob der oben erwähnte Traditionstruppenteil möglicherweise an Kriegsverbrechen beteiligt war, kann im Rahmen dieser Abhandlung nicht untersucht werden.

1981 übernahm das in Neumünster stationierte Panzerbataillon 184 der Bundeswehr die Traditionspflege für das ehemalige Infanterieregiment 46.<sup>84</sup> Dieses Panzerbataillon ist im Zuge der Verkleinerung und Umstrukturierung der Bundeswehr nach 1990 aufgelöst worden. Ein Traditionsverband in Neumünster pflegt noch heute die Erinnerungen an das Panzerbataillon 184 und das Infanterieregiment 46.<sup>85</sup> Unterlagen über das 85er-Denkmal in Rendsburg und die Zusatztafel liegen dort nicht vor.

### **Spurensuche 9.2: Auftraggeber der Zusatztafel**

Schriftliche Quellen, die den Auftraggeber der Zusatztafel und den Zeitpunkt der Anbringung eindeutig belegen würden, konnten nicht erschlossen werden. Jedoch rückte im Verlauf der Spurensuche eine nicht nur in Rendsburg sehr bekannte Persönlichkeit immer mehr in den Vordergrund: General a. D. Dr. Günter Kießling.

Günter Kießling (1925-2009) war General der Bundeswehr, der seit 1985 seinen Ruhestand in Rendsburg verbrachte.<sup>86</sup> Er war 1940 in die Unteroffiziersvorschule der Wehrmacht eingetreten und wurde während des Krieges als Leutnant an der Ostfront eingesetzt. Nach Gründung der Bundeswehr nahm er den Militärdienst als Berufsoffizier auf, machte rasch Karriere und kam 1979 bis 1982 als Generalleutnant und Befehlshaber LANDJUT erstmals nach Rendsburg.

Ein besonderes Anliegen war ihm das Gedenken an gefallene Soldaten und eine Traditionspflege, die sich von der durch Traditionserlasse der Bundeswehr verordneten Traditionspflege unterschied. Dazu sagte er in seinem letzten Interview am 25.06.2009: „Die Konzentration auf die bundeswehreigene Tradition setzt voraus, dass wir uns auf die überschaubare soldatische

---

83 Christian Hartmann, a. a. O.

84 Auszug aus dem „Militärischen Tagebuch Pzbt 184“, 1981 (unveröffentlicht).

85 Traditionsgemeinschaft Ehemalige Panzerbataillon 184, Tradition - 6. Panzergrenadierdivision (pzgrendiv6.de), Zugriff am 05.07.2022.

86 Zum Lebenslauf ausführlich siehe [wikipedia.org/wiki/Günter\\_Kießling](https://de.wikipedia.org/wiki/Günter_Kießling), Zugriff am 13.06.2022.

Gemeinschaft besinnen. Überschaubar sind aber nicht die Großverbände wie Divisionen und Brigaden, sondern es sind die Bataillone und Regimenter. Ich kritisiere, dass wir es durch unsere Personalführung und Organisation vernachlässigt haben, die Soldaten auf diese Bataillone und Regimenter hin zu orientieren.<sup>87</sup> Er begründete seine Ansicht damit, dass sich in diesen überschaubaren Verbänden Traditionsbewusstsein ausbilden lasse, verstanden als der Sinn für die Notwendigkeit identitätsstiftender Symbole und Formen, die militärisch erforderliche klare und knappe Sprache sowie Loyalität gegenüber den Kameraden. Seiner Meinung nach zeige sich die Bedeutung und Leistung einer solchen Ausbildung gerade bei den Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Dem General a. D. bedeutete die soldatische Gemeinschaft persönlich sehr viel. Welche besondere Bedeutung das Denkmal in Rendsburg deshalb für ihn hatte, zeigt sich in seinen testamentarischen Verfügungen für die eigene Trauerfeier, die er akribisch vorbereitet hatte. So heißt es darin über den (künftigen) Verstorbenen in den Hinweisen für den Pastor, der die Predigt halten sollte: „Er war ein unermüdlicher Streiter für die Ehre der gefallenen Soldaten. Exemplarisch dafür steht sein Engagement für die Pflege des 85er Denkmals, das vor dieser alten Garnisonkirche steht.“<sup>88</sup>

Das besondere Interesse und Engagement des Verstorbenen für das Gefallenendenkmal würdigte auch der damalige Bürgermeister Andreas Breitner in seiner Ansprache während des Trauergottesdienstes in der Christkirche am 10.09.2009: „Das 85er-Denkmal vor dieser Kirche lag ihm am Herzen. Die 85er waren für ihn Teil der guten Tradition des deutschen Heeres. Er sah die Bundeswehr in der Traditionsfolge der 85er.“<sup>89</sup>

Wie wichtig Dr. Kießling dieses Denkmal war, zeigt auch eine weitere Verfügung in seinen Anordnungen für die eigene Trauerfeier. Die Lokalpresse berichtete dazu: „Der Sarg des Verstorbenen wird im Trauerkondukt zur Ehrenformation der Bundeswehr geleitet. Das Stabsmusikkorps der Bundeswehr spielt unter anderem den Trauermarsch aus Händels „Saul“ und die Nationalhymne. Nach dem „Lied vom guten Kameraden“ verweilt der Sargwagen, wie vom

---

87 Zur Entstehung der General-Kießling-Stiftung, [www.hardthoehenkurier.de/index.php/news/1147-eurofighter-absolviert-200-000-flugstunden](http://www.hardthoehenkurier.de/index.php/news/1147-eurofighter-absolviert-200-000-flugstunden), Zugriff am 13.06.2022.

88 Testament Günter Kießling, Verfügung Nr. 07, Ziffer 5, aus privater Quelle (unveröffentlicht).

89 Rede von Bürgermeister Andreas Breitner anlässlich der Trauerfeier von General a. D. Dr. Günter Kießling am 10.09.2009 (nicht veröffentlicht).

Verstorbenen gewünscht, noch einige Augenblicke am Ehrenmal des Infanterieregiments 85.“<sup>90</sup>

Nach Aussagen eines dem General a. D. sehr verbundenen Zeitzeugen hat Dr. Kießling den Text der Tafel zum Gedenken an die Gefallenen des Traditions-  
truppenteils II. Bataillon des Infanterieregiments 46 selbst gestaltet. Er habe die Tafel auch in Auftrag gegeben und mit einer Spende zur Renovierung des Denkmals beigetragen. Ob dies in der 1. Jahreshälfte 2005 geschehen ist und der oben erwähnten Mitteilung in der KV-Sitzung vom 15.08.2005<sup>91</sup> zugrunde liegt, ist nicht geklärt. Der Kirchenvorstand hat sich laut den Sitzungsprotokollen an keiner Stelle und zu keinem Zeitpunkt mit der Zusatztafel, deren Inhalt und Auftraggeber befasst. Auch das Landesamt für Denkmalpflege war nicht einbezogen.

### **Ausblick**

Das auf den militärischen Verband des Regiments und Bataillons abzielende Traditionsverständnis Dr. Kießlings haben sich weder die Kirchengemeinde als Eigentümerin noch die Stadt, die vor 100 Jahren das Denkmal unter ihren Schutz gestellt hat,<sup>92</sup> und auch keine Organisation der Zivilgesellschaft in den letzten Jahrzehnten zu eigen gemacht. Zwar legten in den letzten Jahren einzelne pensionierte Offiziere am Volkstrauertag Gestecke an dem Denkmal nieder. Sie handelten aber als Privatpersonen allein aus persönlicher Verbundenheit mit dem verstorbenen General a. D. Dr. Kießling.

---

90 Öffentliche Trauerfeier für General a. D. Günther Kießling, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung vom 10.09.2009, [www.shz.de/lokales/rendsburg/artikel/oeffentliche-trauerfeier-fuer-general-a-d-guenther-kiessling-40986217](http://www.shz.de/lokales/rendsburg/artikel/oeffentliche-trauerfeier-fuer-general-a-d-guenther-kiessling-40986217), Zugriff am 13.06.2022.

91 Auszug aus dem KV-Protokoll vom 15.08.2005 (nicht veröffentlicht).

92 Vgl. dazu oben Spurensuche 4.

Das Denkmal und seine Geschichte werden im Übrigen wenig beachtet. Ohnehin hat in der deutschen Zivilgesellschaft das Gedenken an im Krieg getötete Soldaten mehr als 75 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges und insbesondere seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine eher geringe Bedeutung. Die vielfältigen Ursachen dafür können hier nicht erörtert werden.<sup>93</sup> Ungeachtet dessen sollte der Wert des Denkmals als historisches und künstlerisches Zeugnis gewürdigt werden. Dazu gehört zum einen die Instandhaltung und Pflege der Umgebung und des Denkmals selbst. So müsste z. B. das Mauerwerk von Moos befreit werden, um eine dauerhafte Beschädigung des Denkmals zu verhindern. Auch Verschmutzungen z. B. durch Vogelkot müssten regelmäßig entfernt werden. Ob oder ggf. in welchem Umfang dafür die Stadt Rendsburg aufgrund der erwähnten Zusagen des Bürgermeisters Timm aus dem Jahr 1922<sup>94</sup> oder die Kirchengemeinde als Grundstückseigentümerin zuständig ist, bedarf einer zeitnahen Klärung. Zu berücksichtigen sind dabei auch die Vorgaben des Staatskirchenvertrages Schleswig-Holstein. Dort heißt es: „Die Kirchen<sup>95</sup> werden der Erhaltung und Pflege denkmalwichtiger Gebäude nebst den dazugehörigen Grundstücken und sonstigen Gegenständen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Sie werden Veräußerungen oder Umgestaltungen nur im Benehmen mit den Stellen der staatlichen Denkmalpflege vornehmen. Sie werden dafür sorgen, dass die Kirchengemeinden und die der kirchlichen Aufsicht unterstehenden Verbände entsprechend verfahren.“<sup>96</sup> Wünschenswert wären ferner Informationshinweise, dass das Denkmal ebenso wie die Gedenktafeln in der Kirche unauflöslich mit der Geschichte der Garnisonkirche und der Stadt Rendsburg als Garnisonstandort verknüpft

---

93 Zu den Ursachen und gegenwärtigen Entwicklungen vgl. Justus Bender, Heute sehen wir im Soldaten das Opfer, [www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/bundeswehr-und-gesellschaft-was-der-krieg-in-der-ukraine-aendert-18183398.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/bundeswehr-und-gesellschaft-was-der-krieg-in-der-ukraine-aendert-18183398.html), Zugriff am 20.07.2022.

94 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonkirche, Schreiben vom 07.07.1922 an den Vorbereitenden Ausschuß.

95 Vertragspartner des Landes waren 1957 die drei evangelischen Landeskirchen in Schleswig-Holstein; der Staatskirchenvertrag gilt auch nach den Fusionen 1976 (Nordelbische Kirche) und 2012 (Nordkirche) weiter, Vertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein und den evangelischen Landeskirchen in Schleswig-Holstein vom 23.04.1957, 25008.pdf ([kirchenrecht-nordkirche.de](http://kirchenrecht-nordkirche.de)), Zugriff am 28.07.2022

96 Art. 25, Satz 1 bis 3 Staatskirchenvertrag Schleswig-Holstein.

sind. Denkbar ist z. B. eine Tafel mit einem QR-Code auf einer kleinen Stele<sup>97</sup> in der Nähe des Denkmals. Ein solches Informationsangebot könnte dazu beitragen, Kenntnisse über das Denkmal zu vermitteln. Kenntnisse sind die Voraussetzung für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Denkmal, das die Auftraggeber selbst seinerzeit als Ehrenmal<sup>98</sup> bezeichneten.

---

97 Vorbild könnte die Stele mit QR-Code am Zugang der Kirche sein.

98 Stadtarchiv Rendsburg, Altakte Abt. V – Fach 93 – Nr. 10, Akten der Polizeiverwaltung zu Rendsburg, betreffend Denkmal ehem. 85er an der Garnisonskirche, Schreiben des Vorbereitenden Ausschusses an den Magistrat der Stadt Rendsburg vom 03.06.1922.



Das  
**RENDSBURGER JAHRBUCH**  
ist eine der Geschichte und dem Geschehen  
der Stadt und des Altkreises Rendsburg  
verpflichtete Schriftenreihe  
der Gesellschaft für Rendsburger Stadt- und Kreisgeschichte e. V.  
– gegründet 1911 als Museumsverein –